

# SIMPLICISSIMUS

Zwei Welten

(E. Schilling)



„Das französische Volk will Frieden und Brot, ihr Herren Diplomaten und Generäle!“ — „Köstlich! Und wir sollen dafür wohl brotlos werden?“

## Die singenden Sümpfe

Von Werner Helwig

Lohmann war beim Erzählen. Die Lauscher hörten nicht mehr die kleinen brodelnden Geräusche der Kneipe. Um Lohmann herum war ein Raum von Stille entstanden, in den seine fast geflüsterten Worte deutlich und einzeln fielen. Er hob sein langes Haupt, sah sich um wie nach einem unliebsamen Horcher und fuhr dann fort:

»Also die Einsamkeit und Verrufenheit dieser lappischen Sümpfe zog uns an. In Arjepluog trennten wir uns von den Kameraden. Versehen mit einer Bleistiftskizze unseres zwölf Stunden langen Umwegs, versehen auch mit Warnungen, guten und bösen Wünschen tippelten wir munter in die Gefilde der lappischen Dämonen und Geister.

Der Morgen war von grüner Kühle. Angenehm träge vor innerer Heiterkeit zogen wir hügelab und hügelab. Dann landeten wir langsam im Mittag. In einer tiefen Mulde gerieten wir in eine Schicht von Schweigen, die uns Herzklopfen verursachte. Es war ein gleichsam schal gewordenes Schweigen; eines, das hier seit Jahrhunderten lagerte. Wenzel sagte, er könne kaum mehr atmen. Mir ging es ähnlich.

Mit einem merkwürdig hohlen Druck in der Brust trugen wir uns vorwärts. Summend floß tiefe Müdigkeit ins Hirn. Plötzlich gab es unweit ein Geräusch. Wir schrakten beide auf. Mit Wellen überlief es uns. Diese verzauberte, verwesende Luft hatte alle Sicherheit in uns erstickt. Wir waren zu furchtsamen, zaghaften Kerlen geworden. In der lauschenden Stille hörten wir nur mehr groß und hallend unser Blut rauschen.

Wenzel machte einen Witz über unsere seltsame Veränderung. Da erhob sich, von seinen Worten aufgeschreckt, mit schleppenden Flügelschlägen ein großer grauer Vogel aus dem schilfigen Gras. Mit einem schrillen Ton strich er flach über dem Boden davon.

Der Busch aber schien noch mehr gebären zu wollen. Wir warteten, bis uns die Augen dumpf wurden. Dann gingen wir weiter. Wieder ein Geräusch im Busch. Wenzel warf einen Stein hinein. Irgendein Sumpftier raschelte hinweg. Wir sprangen hinterher. Schweigen. — Ein sirrendes Schweigen. — Ein mit unseren Pulsschlägen sirrendes, singendes Schweigen. — Ich muß euch das alles so genau erzählen, weil diese kleinen, aber unheimlichen Ereignisse in uns jene krankhafte Erstorbenheit erzeugten, durch die all das Folgende möglich wurde.

Wir orientierten uns zuweilen an der Kartenskizze. Der kaum fußbreit ausgetretene Lappenpfad, vormals Renntierfährte, war umständlich gewunden. Oft gingen wir einfach geradeaus und fanden ihn dann doch gelegentlich wieder.

Von grauer, flimmernder Luft war alle Sicht verhängt. Wir gingen wie auf Kreppsohlen. Unsere Augen verwirrten sich zwischen den bunten, harten Kräutern, die allenthalben den Boden fleckten. Wenzel blieb häufig stehen, um mit der Hand ihre eigenartige Sprödigkeit zu fühlen. Zwischen den grauen Steinen, der schwarzen Erde und den faulen Holzstücken glommen sie knallrot, rötlich, dunkelrot, gelb, violett und braun. Fast erinnernd an die Farben erstarrter Lava. Sie rochen herbe und bitter wie alte Weinhefe.

Der späte Nachmittag legte uns weiche Säcke von Wärme auf die Schultern. Wenzel blieb häufiger sitzen. Er stocherte mit einem Ast die moorige Erde auf.

„Wir müssen uns beeilen“, sagte ich, „es kommen hinter uns große Dämmerungen herauf.“

„Wozu?“ fragte Wenzel. Sein Blick war taub, — unerreichbar wie der Blick der Stein- und Baumgestalten dieser Landschaft. Ich erschrak über ihn. Aus Verlegenheit schimpfte ich: „Bist du verrückt?“

Wenzel erhob sich, sah mich ruhig an und meinte ironisch: „Vielleicht?“ Damit war die Sache erledigt. Wir schritten nun gut aus, leicht und angenehm vom Moor geschaukelt. Der schwere milchige Himmel kam tiefer. Das Dunkel richtete sich hinter uns auf mit samtener Gewalt.

„Meine Füße fallen von mir weg wie

fremde pendelnde Gewichte“, meinte Wenzel nach einer Weile.

„Es schadet nichts“, erwiderte ich, „wenn sie nur weiter pendeln. Wir haben höchstens noch drei Stunden bis zur nächsten Lappenkote.“

„In meinem Gehirn wächst so ein Geschling von nasser dumpfer Watte“, sagte Wenzel.

„Du hast doch seit vorgestern keinen Lappenschnaps getrunken“, erwiderte ich, — es wird an der fauligen Luft liegen.“

Wenzel schleppte sich hinter mir her. Ich merkte, daß er nicht mehr mochte, daß die Seele dieser Landschaft Gewalt über ihn bekam. Immer stärker wuchs mir dieses Gefühl im Nacken: Wenzel kann nicht mehr. Ich schleppte ihn an meinen Gedanken wie an Seilen hinterher. Bis ich spürte: meine Gedanken, die Kräfte meiner Anstrengung, glitten von ihm ab. Die Seile faßten ihn nicht mehr, er blieb zurück.

Wenzel blieb zurück. Damit fing es an. „Steh auf“, sagte ich, „du kannst hier doch nicht liegen bleiben.“

„Warum soll ich das nicht können?“, erwiderte er gereizt. Er hatte wieder den stumpfen, fassungslosen Blick. Den Blick dieser Landschaft. Ich vermochte nichts mehr über ihn. Er schien besessen. Wie schnell fallen wir auseinander, dachte ich, und wo fallen wir hin? Nicht einmal die Erinnerung an die Gemeinsamkeit vermag uns zu retten. Sie ist ins Leere zurückgewichen. —

Die prickelnde Kälte des Abends wischte mir die Müdigkeit aus den Augen. Ich ging neben Wenzel hin und her und überlegte, wie ich ihn hochbekäme.

„Wenzel“, sagte ich, „wir haben höchstens noch zwei Stunden bis zur Kote.“



Joachim von Ribbentrop

Er höhnte mich aus: „Kannst du einen denn nicht zufrieden lassen?“ Ich schwieg. Mit kleinen sirrenden Geräuschen fiel Finsternis in die Gegend ein. Wie Scharen von großen sanften Vögeln kam es aus der hohen Luft herab. Mit toten schlafenden Augen. Fröstelnd schlenderte ich um Wenzel herum. Er lag bewegungslos.

„Mensch, mach keine Zicken“, begütigte ich.

„Geh doch los“, sagte er, „ich bleibe liegen.“

Im Westen lag noch letzte milchige Helle. Aber über uns war sausende eisgrüne Nacht. Dazwischen qualmten Finsternisse. Der Wind verweste.

Neben ihm hockend dachte ich: wie eilig es die Zeit hat. Sie schüttet über alles ihren zehrenden, wehenden Sand. Auf der Bleistiftskizze war schon nichts mehr zu erkennen. Ich riß ein Streichholz an. Ich hatte plötzlich eine Wut auf diese primitive Karte, ich hatte eine böse Wut auf Wenzel. Mit einem zweiten brennenden Hölzchen beugte ich mich über ihn.

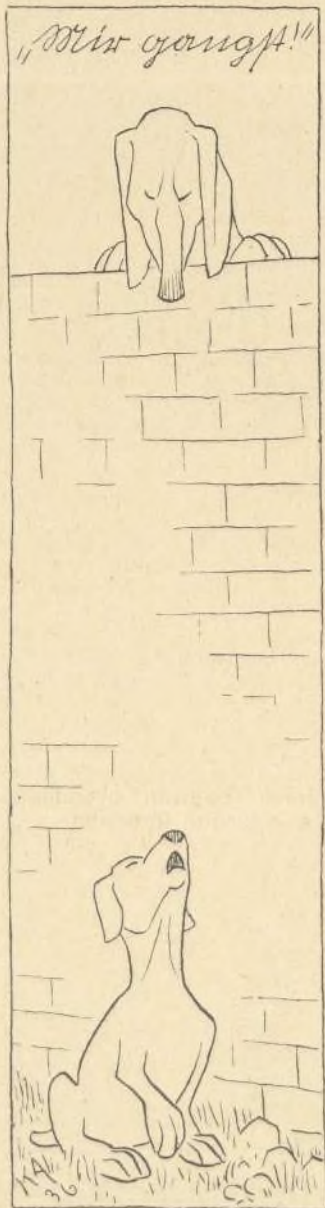
Er war eingeschlafen. Ich war ganz nah über seinem Gesicht. Es gewann gespenstisch fremde Züge im dünnen Licht. Wie eine graue plastische Mondlandschaft. Haare standen wie Draht darin herum. In diesem Moment spürte ich mein Herz bis zum Halse hinauf schlagen. Ein kaltes Bewußtsein von Gefahr überwältigte mich. Ich sprang auf und fing an zu schreien und zu rufen.

Meine Stimme verfloß in dem surrenden Schweigen. Mattschimmernde Wellen kamen heran. Bis zur Hälfte stand ich im eisigen Nebel. Wenzel lag darunter. Zugedeckt. Unsichtbar.

Ich tauchte zu ihm herab. In der kalten Milch des Nebels schwelte das Streichholz auf. Es erlosch sofort. Ich strich über

(Schluß auf Seite 53)

# Randbemerkungen zum Thema *Frühling*



## Beim Nervenarzt

(Olaf Gulbransson)



„So nehmen Sie doch Vernunft an, Marianne! Was Sie da zu sehen glauben, sind nur Gespenster.“ —  
„Vernunft? Wenn Sie mir meine Gespenster nehmen, freut mich die ganze Weltgeschichte nicht mehr!“



## Die singenden Sümpfe

(Schluß von Seite 50)

Wenzel hin. Er fühlte sich feucht und kühl an. Unter seiner Nase kam Wärme über meine Hand. Er atmete.

Erschrocken kam er hoch: „Bist du immer noch da? Hau doch ab!“

„Wenzel“, fluchte ich, „willst du denn hier verrecken, oder was ist mit dir los?“

„Natürlich will ich das“, schimpfte er und legte sich wieder hin, „laß mich doch endlich zufrieden!“

„Mensch“, sagte ich, „du bist ja vollkommen verdreht. Komm doch gefälligst zu dir. Der Sumpf hat dich vergiftet!“

Wir sahen uns nicht im Nebel. Wenzel sprach nun ins Leere hinein, dahin, wo er mich vermutete. Ich jedoch war auf der anderen Seite. Es war, als sei der Nebel gemeint, oder der Wind: „Wenn du mir jetzt ein Geschwätz machen willst von Sumpfgeistern oder von den dünnen Legenden dieses rüdigen Lappen oder gar von deinen Theorien: vom Einfluß des Bodens, der Landschaft und der unterirdischen Strömungen auf den Menschen, dann schnarche ich dir sofort einen taktfesten Schlaf vor. — Geh doch weiter. Ich habe einfach keine Lust mehr. Es ist über mich gekommen: ich mag nicht mehr. Also gut. Es wird gelegentlich auch noch über dich kommen. Hoffentlich stört dich dann keiner . . .“

Ich hatte währenddem versucht, aus Dornengebüsch und der Kartenskizze ein Feuer zu legen. Dunkelrot und vergeblich qualmte das Papier weg. Das angeröstete Gestrüpp stank. Schon schlug die Finsternis wieder über dem bißchen Licht zusammen. Es wurde ernst.

„Wenzel“, sagte ich, „wenn du jetzt nicht aufstehst, bekommst du einen Tritt, daß dir Hören und Sehen vergeht.“

„Du wirst einen Stein treffen und dir den Fuß verstauchen“, spottete er. Ich wand mich vor Ratlosigkeit. Wie bekomme ich ihn wieder zurecht? Er hat eine Art Zustand. Er ist nicht normal zu behandeln. Es liegt an den verdammten Sümpfen. Das Gemunkel der Lappen ist nicht ohne Grund. Der Aberglaube wurzelt in geahnten Gesetzmäßigkeiten. Die Umschreibung in Geister, Dämonen und Unholde ist eine Auffassungssache der Leute. Ich bekam heiße, trockene Augen. Es wurde bitterernst.

Ich werde ihn veräppeln, sagte ich mir, ich werde ihn durch den Kakao ziehen, bis er mir an die Kehle springt. Dann habe ich ihn hoch.

„Wenzel“, fing ich an, „das hätte ich nicht gedacht, daß du so geschmacklos werden kannst. In welchem Film hast du das gesehen, daß jemand sich aus Überdruß in die Sümpfe legte, um einzugehen? Wo haben sie dich bloß mit so romantischen Vorstellungen okulierte, Kerl? Das kommt dir wohl noch großartig vor? Du schwelgst wohl dabei in dem Gefühl heimlichen Heldentums, wie? Nachweltliches Zeitungsgeflüster über einen tragischen Tod, wie? Weißt du, dergleichen habe ich mir mal

als kleiner Junge ausgemalt, genährt von Indianerschmökern und Schulpein. Aber du kommst mir damit kaum interessant vor.“ Ich lachte laut heraus, watete hin und her im Nebel. Wenn ich mich umdrehte, war es, als begegnete ich meinen vergangenen Worten noch einmal. So dicht war die Feuchtigkeit.

„Was ich den Reportern erzählen werde? Mja, er starb an überhitzter Phantasie. Die singenden Sümpfe haben ihn verrückt gemacht. Wie? Was für ein Mensch er war? Eigentlich war er keiner. Denn er brachte es fertig, seinen nächsten Kameraden, seinen treuesten Freund in einer geradezu schändlichen Weise zu verraten: nämlich er lieferte ihn der Einsamkeit aus!“

Mein Lachen zerflatterte im Nebel. Ich erkletterte einen Stein und tauchte aus der milchigen Schicht empor. Sie reichte mir jetzt bis zu den Schultern. Aber darüber hatte sich eine eisgrüne Helligkeit ausgebreitet. Ein nordlichtartiger Schimmer ging mit Lichtwellen über den Himmel. Ich hob die Hand vor die Augen. Es war so hell, daß ich die Linien erkennen konnte. Aus dem Milchsee ragten Gebüschhäupter, Steinbrocken und Hügel. Langsam, unter dem Druck großer Kälte, schien sich der Nebel zu senken.

## Die Bibliothek

Bücher stehn um dich herum:  
große, kleine, dünne, dicke,  
alte, neue, pow're, schicke,  
stehn herum und warten stumm,

bis die Leiter du erklimmst  
und dann einem dieser Tiere  
etwas geistige Wagenschmiere,  
jeweils nach Bedarf, entnimmst.

Während aber allgemein,  
wo ein Vorrat sich befindet,  
dieser durch Konsum verschwindet,  
pflegt es hier nicht so zu sein.

Wie der Ranft des Huzelmanns,  
wie der Ölkrug zu Sarepte,  
der stets aus dem Vollen lebte,  
bleibt ein Buch intakt und ganz.

Ist das nicht ein schöner Brauch?  
Drum, o Mensch, steck' deine Gelder  
in gedruckte Geißbehälter  
— und die Nase möglichst auch!

Ratatöstr

Plötzlich war Geräusch neben mir. Ein Aufrufen. Dann tauchte Wenzels Kopf empor. Dunkel hob sich sein Gesicht vor mir ab. Das Weiße der Augäpfel glitzerte. Er machte mit den Armen Schwimmbewegungen. Er hieb sie sich wie ein Droschenkutscher um den Leib.

„Na, hast du ausgeschlafen?“ fragte ich. Meine Worte gingen klar und deutlich durch die Luft. Ganz simple Worte, aber sie bedeckten mit ihrer nüchternen Leichtigkeit all das, was hinter uns lag. Von uns war die Verzauberung gewichen.

„Ja“, erwiderte er, „komm, wir wollen gehen!“

\*

„Komm, wir wollen gehen“, sagte Wenzel: damit hörte es auf. Wir wateten im Nebel dahin und konnten den Weg nicht sehen. Wir mußten uns auf das Tastgefühl unserer Füße verlassen. Nach kurzer Zeit hatten wir die blinde Sicherheit von Tieren. Neue junge Gemeinsamkeit machte uns stark. Dann ging es merklich bergan. Der Nebel sank ab von uns, als ließe man Wasser aus einem Bassin. Dann kam ein weiter sausender Wind. Wir gingen schon lange nicht mehr auf Krepp. Der Boden war fest. In der eisgrünen Helligkeit vor uns sahen wir schwarz ein Lappenzelt liegen, die Kote. Silbriger Rauch kräuselte von ihr empor. Von unten rötlich angehaucht. Es war der Rauch vom Nachtf Feuer des Berglappen. Das rote Auge einer Luke zog uns magisch an.

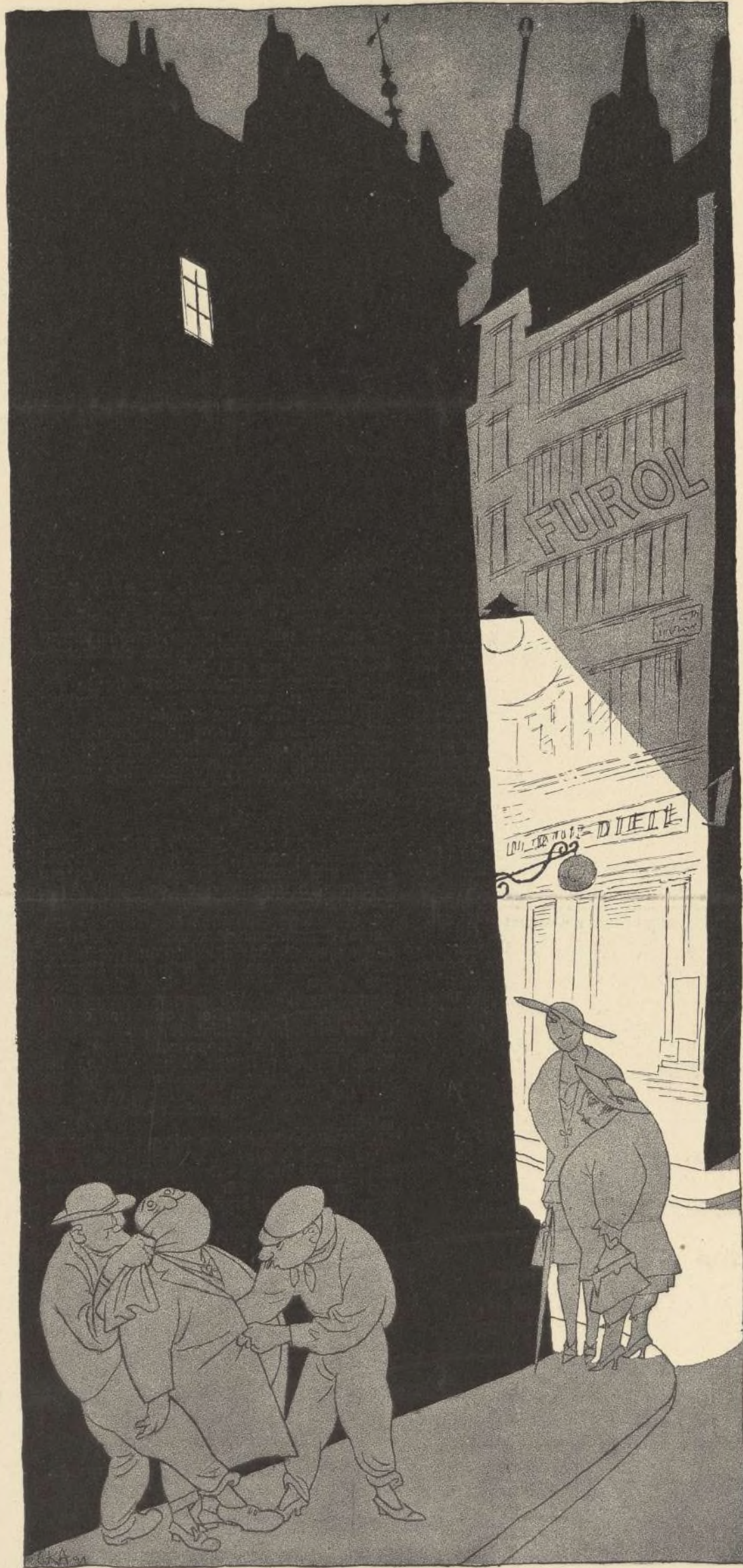
Eine Weile später lagen wir gut auf Fellen. „Puris, puris“, sagte der Alte. Ein scheußlich bitterer Tee aus Renntierflechte glühte uns im Magen. Wir kauten steinhartes Rauchfleisch und Brot. Dann dösten wir.

Weit in unseren Schlaf hinein reichte das Bild des eishaarigen alten Lappen. Mit sparsamsten Gebärden rauchte er seine Pfeife. Betrachtete uns. Unablässig. Steingewordene Güte. Die neugewonnene, so sehr erfüllende Gemeinsamkeit dröhnte durch unseren Traum.

Am nächsten Morgen wanderten wir zur Bahnstation. Weißer Eisregen trieb uns vor sich her.

Am Tornu Träsk zeigte sich für kurze Zeit die gewaltige Lappenporta. Schräg von Sonne getroffen. Sie bewachte den Eingang zu unserem Geheimnis. Große schieferfarbene Wolken verhängten dann die Sicht . . .

— Lohmann schwieg. Die kleinen brodelnden Geräusche der Kneipe fanden wieder einen Ort in den Ohren der Lauscher. Wieder sah sich Lohmann suchend um. „Ich habe nämlich“, sagte er erklärend, „Wenzel versprechen müssen, niemals von der Sache zu reden. Wenzel meinte, es habe keinen Sinn, es sich oder anderen zum Bewußtsein zu bringen, wie einsam, wie ungeheuer allein und von allen Bindungen gelöst ein Mensch sich plötzlich fühlen könne. Es sei dies sozusagen eine gefährliche Angelegenheit, weil dann ein Mensch all das, was er von sich meinte, gar nicht ist, sondern etwas erschreckend Fremdes, Unfaßbares.“



„Se nehmen et mit Gewalt, mit Liebe is da nischts zu machen.“

(Entnommen aus: Karl Arnold, Berliner Bilder)

**Ein Album aus den Jahren der Korruption  
Karl Arnold, Berliner Bilder: Mk. 1.50 franko.**

**Hamburger Fremdenblatt:** „... Mit dem sezierenden Instrument des Chirurgen wird Atmosphäre und Kaleidoskop des Berlin der Inflationszeit mit Tanzdielen, Valutaschiebern, Kokainisten, Kokotten sauberlich aufgeschnitten.“

**Simplicissimus-Verlag • München 13 • Postscheckkonto München 5802**

## Großstadtschwalben

Ganz unmöglich könnte es scheinen,  
Daß Schwalben hier nisten.  
Man sollte meinen,  
Sie müßten  
Weit, weit fortfliegen  
Von diesen  
Achttonnenlastzug-gerüttelten  
Straßenbahn-geschüttelten  
Tag und Nacht lärmdurchtobten  
Kompressionspfeifen-durchgesten  
Öl-, benzin-, asphalt-, teer-, gummidünstenden  
Straßenschluchten  
Nach einem gelobten Land  
In stilleren Welten.

Aber  
Sie scheinen sich gerade hier  
Sehr wohl zu fühlen.  
Kommen jedes Jahr im Aprilen,  
Beziehen ihre alten Nester  
An den Sims, Dachrinnen, Voluten, Ziergiebeln,  
Architraven, Zahnschnitten, Sägefriesen  
Unserer in den neunziger Jahren  
Von klassisch verputzten Maurermeistern  
Errichteten Häuser,  
Beschäftigen sich mit Kinderkriegen  
Und fliegen — fliegen — fliegen  
In blitzendem,  
flitzendem  
Whiiii-itt-  
Gewimmel  
Über den Ausschnitt Himmel.  
Bald mit Geschrei  
Tief an unseren Fenstern vorbei;  
Bald hoch im Blau,  
So hoch, daß man sie kaum noch sehen kann.  
Denn diese Tausendsapperlöter  
Verstehen sich auch aufs Barometer.  
Whiiii-i-i-i-itt!!!

Hans Seiffert

## Der Genießer

Beinah war der Teller leer. Ein letztes Stück  
Kartoffel lag in der zähen, rotbraunen Soße.  
Ein Blättchen Petersilie krönte zierlich die Mitte  
der Halbkugel.

Der Esser kaute gründlich am vorigen Bissen  
herum, von dem er wohl wußte, daß er der vor-  
letzte war.

Diese Mehlschwitze! Welch glücklicher Umstand,  
daß noch Weizenmehl im Küchenschrank gewesen  
war und daß sich noch kleine Reste von Rinder-  
fett und Erdnußöl gefunden hatten, die durch  
Vereinigung mit dem Mehl und etwas saurer Milch  
zur vierfachen Wurzel der zureichenden Grund-  
lage wurden!

Es wäre aber ungerecht, zu verschweigen, daß  
sich auch noch aus besseren Tagen eine kleine  
Menge von Körripuder (oder wie soll man „Curry  
Powder“ verdeutschen?) herübergerettet hatte,  
in dem sich doch nicht weniger als neun oder  
dreizehn anregende Kräuter gegenseitig stei-  
gern — daß etwas Zitrone vom letzten Fischtag  
und eine halbe Sellerieknolle von der großen  
Suppe übriggeblieben waren — daß die Wasser-  
leitung nicht abgestellt — daß der Salzbehälter  
noch nicht leergekratzt — und daß der elektrische  
Strom willig den Weg durch die Spulen der Pfanne  
gelaufen war, anstatt einfach die mürbe Masse  
zu durchschlagen, die früher einmal als Isolations-  
material hatte gelten können.

Welch glückliche Umstände! wiederhole ich. Aber  
damit möchte ich nicht gesagt haben, daß der  
Esser diese Umstände jetzt im einzelnen durch-  
gedacht hätte.

Vielmehr war ihm nun aus all diesen Umständen  
ein einziges Glück entgegengeblüht: die Mehlsch-  
witze! In ihr verbanden sich die Lustempfin-

dungen, die Wärme, Kraft und Würzen zu bewirken vermögen, zu einer einheitlichen Beglückung — zum Geschmack des Reichtums. Den Einzelheiten nachzuspüren, das hätte freilich die Empfindungskraft gelähmt, aber der Esser tat das eben nicht. Er kostete den vorletzten Bissen zärtlich aus, und sein Auge hing schon am allerletzten, ohne Sorge, aber vielleicht in allem Frieden erwägend, ob er doch noch zwei daraus machen sollte . . .

Wie ärgerlich, daß dieser Genuß durch äußerliches Geschehen gestört wurde! Ich hätte gewünscht, daß der Esser den letzten Bissen mit noch gesteigertem Vergnügen und Wohlbehagen zu sich genommen, daß er dann auf seinen Bauch geschlagen, vielleicht noch eine Zigarette gefunden und sich zum Mittagsschlaf begeben hätte, um in eine bessere Jahreszeit hinüberzuschlummern.

Der Esser hatte nichts dagegen, daß an vielen andern Orten der Welt Zahlen geschrieben und Konten geführt wurden. Als jetzt die Hausglocke tönte, ließ er sich locken, an die Tür zu gehen. Leute wie er haben die Zuversicht, daß die Post ihnen rechtzeitig einen Beamten mit Geldanweisungen schickt. An der Tür war in der Tat eine blaugekleidete Amtsperson. Aber sie hielt keinen Postscheck in der Hand, sondern entpuppte sich als das, was in der Sprache städtischer Elektrizitätswerke „Abschaltmonteur“ heißt. Der Esser mußte, noch mit dem Geschmack des Reichtums auf der Zunge, eine unfreudige Kunde vernennen. Aber — es wird wohl an diesem Geschmack gelegen haben, an dem Hauch von Zufriedenheit, der den gestörten Genießer umwehte — der Abschaltmonteur bot ihm mit freundlichen Wendungen eine allerletzte Frist von vier Tagen an, binnen der er sich durch Zahlung eines schuldigen Betrages den Fortgenuß seines Stromzählers wahren könnte.

Der Esser schlug ein und konnte nach herzlichem Abschied zu seinem letzten Bissen zurückkehren. Ja, da lag er noch, braunrot, mit einem Petersilienkrönchen auf seinem Gipfel. Der Esser setzte sich am Tisch zurecht, als ob ihm noch ein ganzes Mittagessen bevorstände, stieß dann

## Versuchung

(E. Croissant)



aber ohne Schwanken seine Gabel in die Kugelpackung des Erdapfels. Noch einmal gab er sich minutenlang dem Genuß des Malmens hin; danach legte er sich wahrhaftig ohne Zigarette zum Mittagsschlaf.

Am Abend röstete er altes Brot und aß es mangels Aufstrichs mit Andacht.

Am Morgen fand er nichts Eßbares mehr im Haus.

\*

Das Leben ist trivial wie ein Märchen mit happy end. Man kann sich darauf verlassen: ehe wir das Märchen vom glücklich-zufriedenen Menschen nur einmal bis zur höchsten Steigerung miterleben dürfen, jagt die Vorsehung einen Beamten ins Spiel, der das Glück hinter dem letzten Bissen verdirbt.

Mag es trivial sein! Mag es auch märchenhaft sein! Einesteils ist mir diese Gewohnheit der Vorsehung ganz lieb. Ich müßte euch sonst eine schlimme Enttäuschung bereiten. Denn soviel ist sicher: ich werde, wenn morgen früh kein Geld kommt, einfach doch wieder Schulden machen.

Dirks Paulus

## Lieber Simplicissimus!

Eines Tages hinterbrachte man Direktor F., daß der Lyriker X. denn doch gar zu oft im Salon seiner Frau angetroffen werde, ihr seine ätherischen Neuschöpfungen versetzend, wobei die Gefahr nahe lag, daß sie sich dabei gegenseitig in träumerische Stimmungen hineinwiegen.

„Oh, des ischt net schlimm“, meinte da der gemütlige Gatte, „träume könne se miteinander — wenn se bloß net miteinander schlofe.“

\*

Auf dem Treppenhaus erfährt man durch die dort in munter bewegten Gruppen herumstehenden Hausfrauen oft lustige Dinge, die sich die Schulweisheit eines Junggesellen nicht träumen läßt. Als ich eines Morgens ausging, hörte ich im Vorbeigehen die Frau eines Werkmeisters sagen: „Tja! Mein Mann hat sich auch immer ungewaschen ins Bett gelegt; aber seit wir die seidenen Daunesteppdecken haben, geniert er sich doch ein wenig.“

## Redeblüte

### aus dem Geschichtsunterricht

„Hätte Cäsar sich nach seinem Siege über Pompejus mit dem Besitze der tatsächlichen Gewalt begnügt und nicht nach dem äußeren Glanze eines Königs gestrebt, — er lebte noch heute!“

## Ein Dokument der Inflation und Korruption

### Karl Arnold Berliner Bilder

Kartonierte . . . . . RM. 1.50  
Gegen Voreinsendung des Betrages portofrei!  
**Simplicissimus-Verlag, München 13**

Der kleine Roman von HANS LEIP:

### MISS LIND UND DER MATROSE

karton. RM. —.80  
geb. . . RM. 1.60  
**Simplicissimus-Verlag**

## Empfehlenswerte Gaststätten

### BERLIN:

**Kottler**  
Zum Schwabenwirt  
Mottstraße 31  
Die original süd-  
deutsche Gaststätte

### BERLIN:

**Kottler zur Linde**  
Marburger Straße 2  
a. d. Tauentzienstraße  
Das Berliner  
Künstler-Lokal

**BUREAU FÜR ZEITUNGS-AUSSCHNITTE**  
**H. v. R. GERSTMANN**  
BERLIN W. 35  
DORNBERGSTR. 7, 8 2 LUTZOW 4807/8

**LIEFERUNG VON ALLEN NACHRICHTEN, ABBILDUNGEN, INSERATEN DES IN- UND AUSLANDES**  
IM ABONNEMENT ZU MAXIMALEN PREISEN

In ganz  
Deutschland  
werden die  
Inserate  
des  
„Simplicissimus“  
gelesen!

**Haar in Nox**  
Müllern Sie Ihr Haar mit  
Dr. Müllers Haarwuchs-  
Elixier und Dr. Müllers  
Edel-Shampoo.  
Fördert den Haar-Neu-  
wuchs, beseitigt Haarausfall, verhin-  
dert Haarschwund, stärkt die Kopf-  
nerven. Mit oder ohne Fett.

**Müllern Sie Ihr Haar**  
bei Apotheken, Drogerien, Friseurern; in München: Schützen-  
Apotheken, Schützenstr.; Ludwigs-Apotheken, Neuhauser  
Straße 2; Nymphenb.-Apotheken, Romanplatz.

## Neurasthenie

Nervenschwäche, Nervenzerrüttung mit Funk-  
tionsstörungen, verbunden mit Schwinden  
der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärz-  
tlichen Standpunkt aus ohne wertlose Ge-  
heimmittel zu behandeln und zu heilen? Wert-  
voller, nach neuesten Erfahrungen bearbeiteter  
Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder  
alt, ob noch gesund oder schon erkrankt.  
Preis Mk. 1.50. Zahlung nur nach Empfang.  
**Selbstverlag Postfach Nr. 15,  
Schwabenheim 67 bei Mainz.**

## „... ein Happen für Feinschmecker“

„Karl Lerbs, bekannt als Bühnen-  
autor und Bearbeiter, ist auch ein  
berühmter Anekdoten-Erzähler. In  
einem Band hat er die schönsten seiner  
Anekdoten gesammelt. Aus der Ge-  
schichte und aus der Gegenwart hat  
er viel Amüsantes zusammengetragen.  
Natürlich schneidet die Heimat von  
Lerbs, die Hansestadt Bremen, am  
schönsten ab. Die Bremischen Anek-  
doten des Autors, erlaucht und  
wundervoll durchgeformt, sind ja schon  
berühmt geworden. Man findet sie  
hier, zum Ruhme Bremens, das Humor  
genug hat, sie nicht übelzunehmen.  
Das Büchlein, von Otto Kurth mit  
Zeichnungen versehen, ist ein Happen  
für Feinschmecker.“

(B. J. am Mittag, Berlin)

**Karl Lerbs, Der blaue Leutnant.** Kurz-  
geschichten und Anekdoten. Buchausstattung  
und Bilder von Otto Kurth. Umfang 128 Seiten.  
In Leinen gebd. RM. 1.50.

Vorrätig in allen Buchhandlungen

Deine Jagdzeitung sei

„Der Deutsche Jäger“ München



„Was, wenn et Bockbier jibt, müß'n wa in Ledahos'n antret'n? Und darauf freuste dir ooch noch?“  
 „Klar, Mensch, det betracht' ick als 'meinen Urlaub!“

## Im Frühjahr

Hingeworfen am Rande des Weges,  
 ganz einfach ins grüne kühle Frühjahrsges,  
 lieg ich ergeben still.

Wie das schon leise summt vom wachsenden  
 der Pflanzen und Tiere . . . [Jahr

Im Felde  
 silbern aufglänzend  
 wie eine winzige Sonne: ein Pflug.  
 Mir klingt, als sei es nicht auf diesem Stern,  
 der Pferde Wiehern  
 und des Bauern Arbeitsruf . . .

Ich bin ein Mann der Stadt,  
 sorgfältig verzeichnet in allen Registern.  
 Aber in mir wird vieles Vergangene wach,  
 in mir bewegen sich die Pflügerhände meiner  
 Vorväter . . .

Ich schaue zu.  
 Niemals werde ich die tausend Linien des Feldes  
 mit der gleichmäßigen Schrift von Pflug und  
 Egge beschreiben.

Walter Bauer

## Lieber Simplificissimus!

In unserem Betrieb zirkuliert die Urlaubs-  
 liste. Einer der Kollegen aber weigert sich,  
 jetzt schon die Zeit seines Urlaubs fest-  
 zulegen. Es hilft kein Zureden des Abteil-  
 ungsleiters. „Nein“, sagt der Kollege, „es  
 geht nicht, ich kann noch nicht sagen,  
 wann ich Urlaub nehme!“ — „Ich muß  
 leider darauf bestehen; das muß alles  
 seine gewohnte Ordnung haben!“, drängt  
 der Abteilungsleiter. „So“, antwortet der  
 Kollege aufgeregt, „ich heirate aber,  
 das ist höhere Gewalt!“

\*

An einem Weiher bei dem Ort D. ist, für  
 das ganze Jahr berechnet, eine Tafel an-  
 gebracht, wonach dort Baden und Schlitt-  
 schuhlaufen verboten ist. „Kümmert sich  
 denn ein Mensch um das Verbot?“, fragte  
 ich meinen Wirt, denn ich hatte den Weiher  
 wiederholt bevölkert gesehen. „O ja“, an-  
 wortete er, „das Verbot wird brav beach-  
 tet: im Winter unterlassen die Leute das  
 Baden und im Sommer das Schlittschuh-  
 laufen.“

\*

Im Gasthaus „Zum Ochsen“ ergab sich die  
 seltene Gelegenheit, mit einem eindrucks-  
 vollen Privatauto nach dem eine Stunde  
 entfernten R. mitfahren zu können. Leider  
 war nur noch für eine Person Platz; ich  
 wollte ihn einem alten Bauern überlassen,  
 der auch nach R. mußte. Aber er lehnte  
 ab. „Fahre no Sia“, meinte er augenzwin-  
 kernd, „es macht sich für 'en Herre bes-  
 ser; a Bauer bleibt Bauer, au wenn 'r  
 lauft.“

\*

In einer Klasse noch kleinerer Schüler  
 kommt das Lehrgespräch zufällig auch  
 auf den Menschen selber; und in diesem  
 Zusammenhange fragt der Lehrer auch:  
 „Woraus besteht denn nun eigentlich der  
 Mensch?“ Er erhält darauf mancherlei An-  
 worten, wie: „Aus Fleisch und Blut“ —  
 „Aus Haut und Knochen“ — „Aus Mus-  
 keln“ — „Aus Fett“. Einer meint sogar:  
 „Aus Erde.“ Damit sind die Aufzählungen  
 erschöpft. „Nichts mehr?“ fragt abschlie-  
 ßend der Lehrer und wartet noch ein Weil-  
 chen. Und wirklich, es meldet sich noch  
 ein kleiner Bub. „Nun?“ Und der Kleine er-  
 klärt: „Mei' Vater sagt, der Mensch be-  
 steht aus Not und Elend.“

## Ausgleich

(Wilhelm Schulz)



„Klio, auch ich habe Großes getan; trag' mich in deine Blätter ein!“ — „Geht leider nicht, liebes Pfund; aber im Kilo wirst du dafür weiterleben.“

## Apriltag

Wolken sind herangehlitten,  
Und ein Regen ist gestürzt;  
Wolken sind davongeritten,  
Und das Feld dampft frisch gewürzt.

Zwar: das dauert nur ein Weilchen!  
Doch die Veilchen, naß und tropfend,  
Drehn die Zartgesichter schon,  
Und die Amsel probt den Ton.

Wieder kommt es hergeritten,  
Wolkenpferd an Wolkenpferd,  
Schwarze Regenmähen schwingend,

Schnee und weißen Hagel bringend,  
Der jetzt stäubend niederfährt.

Ach, die Amsel hört man nimmer,  
Schnell verschauhtes Frauenzimmer,  
Das der Schneehieb gleich vertrieb.  
Doch ein süßer blauer Schimmer  
Noch das rauhe Weiß durchsprüht:

Das kommt von dem Veilchenvolke,  
Das auf seinem Platze blieb  
Und zu glänzen sich bemüht.

Oben eine weiße Wolke  
Wie zerschmelzend glüht.

Georg Britting

## Windhundrennen / Von Fritz Knöller

Unter den Klängen zweier Lautsprecher zogen achtundsechzig Hunde ein, lauter Whippets, typisch englische Rennbahnhunde, eine Zwischenform des großen Greyhundes und des italienischen Windspiels, Schulterhöhe vierzig bis fünfzig Zentimeter, Brust tief nach Windhundart, Bauch hochgeschürzt, Flanke schmal, Nase spitz, Beine lang und dünn, hasenpfotenähnlich die Zehen. Im ganzen gesehn eine Stromlinienform, wie sie nur die Natur mit ihren formvollen Händen zu schaffen vermag.

Das Rennen wickelte sich so ab, daß die Hunde, durchs Los bestimmt, paarweise nach einem elektrischen Hasen liefen. In einer zweiten Tour traten die vierunddreißig Sieger an, und so weiter.

Die erste Tour brachte nichts Besonderes, die zweite versprach eine erhebliche Spannung. Das Los war auf die Champions Darling und Minion gefallen.

Darling ging ab, nicht allzu rasch, schier ein wenig bedächtig, und setzte sich hinter den Hasen. Minion, von einem unaufhörlichen Zittern durchlaufen, stürzte geradezu aus den Händen der Herrin, drohte sich zu überschlagen, blieb aber auf den Beinen und riß sich nun mächtig zusammen. Sie hatte ihre Starterschwäche überwunden, holte in einem frischen Tempo auf und setzte sich vor Darling. Der Elektromonteur schaltete den dahinrasselnden Hasen auf eine höhere Tour. Die Stimmen der Minionwetter schwollen zu einem triumphalen Beifall an. Selbst solche, die

auf Darling und andere gesetzt hatten, konnten ihre sportliche Bewunderung nicht zurückhalten, und allgemein fielen erregte Rufe, wie: „Minion macht's! Minion zieht nach Haus!“

In der Tat hatte sich Minion einen weiten Vorsprung gesichert. Allmählich aber konnte man sehn, wie Darling sein Tempo erhöhte, mühelos, selbstverständlich fast, und seiner Rivalin näher kam. Oder war das, weil Minion erschlaffte? Nein, ihr Tempo war dasselbe, dicht hinter dem Hasen, an dem sie gleichsam zu hängen schien.

Die Stimmung der Menge schlug um wie ein Segel, das der Wind von der andern Seite nimmt. Die Darlingwetter schossen mit einem donnernden Brüllen hoch: „Darling packt Minion zusammen! Gegen Darling kommt keiner auf!“

Der Rüde lag im Rücken von Minion. Minion mußte sein Schnaufen hören, den unerhört sicheren Wirbel seiner Läufe; sie zog nämlich an, und wieder bekundete die Menge mit rabiatem Geschrei, daß es nun doch die Hündin schaffe. Aber im letzten Bogen schien Minion dem Hasen nicht mehr so nachzuhängen, und wie der Knoten einer Transmission rückte Darling auf. In der Geraden aber entdeckte man, daß Minion immer noch führte, und angesichts des Ziels verkrallten sich die Fäuste der Minionwetter, schwappten ihre Stimmen über, erschlafften die Gesichter der Darlingwetter, versteinerten sich. Plötzlich geriet Minion ins Stolpern, überkugelte sich, blieb liegen, und während eine Fahne von Sand und Staub über ihren Leib ins Blaue verwehte, schoß Darling an ihr vorbei mit den durchs Ziel.

Minion war einem Herzschlag erlegen. Die dritte Tour brachte ein heiteres Zwischenspiel. Devil, ein anderer Favorit, der mit einem schwachen Partner lief und eifrig an dem Hasen klebte, hielt mit einmal inne, setzte sich breit auf sein Hinterteil und heftete, weder durch den vorrollenden Partner noch durch die Rufe der Menge beirrt, seinen Blick auf den in die Ferne gleitenden Hasen. Etwas mußte ihn beschäftigen. Ein Gedanke, den er sich in seinem kleinen Hirn zurechtzulegen suchte. Die Maschine lief bereits den letzten Bogen, als Devil endlich langsam aufstand und mit zaudernden Sätzen dem Hasen entgegenlief. Ratsch! — hat er ihn geschnappt.

Ein spöttischer Beifall, eine Lachsalve durchbrachen die Entrüstungsschreie sei-

## Der Lebenskünstler

(R. Kriesch)



„Junge, Junge, wo bringste nur det ville Zeug her? In Arbeit darf unser Jeschäft nich ausart'n, vastand'n!“

Der **SIMPLICISSIMUS** erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. • **Bezugspreise:** Die Einzelnummer RM —.60; Abonnement im Vierteljahr RM 7.— • **Anzeigenpreis** für die 10 gespaltene Millimeter-Zeile RM —.20 • **Anzeigenannahme:** F. C. Mayer Verlag, München 2 M, Sparkassenstraße 11, Fernsprecher 296 456, 296 457 • **Verantwortliche Schriftleitung:** B. Müller, München • **Verantwortlich für den Anzeigenteil:** E. Galschauser, München • **Herausgeber:** Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • **Redaktion und Verlag:** München 13, Elisabethstraße 30, Fernsprecher 371 307 • **Copyright** 1936 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München, DA. 12193 I. Vj. Pl. 3 • **Erfüllungsort München** • **Postscheck** München 5802 • **Druck** von Strecker und Schröder, Stuttgart • Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt • Entered as second class matter, Post Office New York N. Y.

ner Partei. Devil war auf den „Dreh“ der Maschine gekommen und hatte den Leuten auf ihre Kosten bewiesen, daß er doch nicht so dumm sei.

In der vierten Tour lief Darling mit Quick. Quick hatte auf mehreren Provinzbahnen gut abgeschnitten, er war ein flotter Beginner, an einen Steher wie Darling aber konnte er nicht heranreichen. Es dauerte auch nicht lange, bis ihm die Puste ausging und Darling spielend leicht aufkam. Doch Quick, auf seine Provinzlorbeeren eitel, ertrug es nicht, daß sich ein anderer vor seine Nase setzte, und suchte Darling zu rempeln. Darling wich hastig zur Seite und ließ den Partner für immer hinter sich. Am Ziel aber begann er zu hinken. Sein jähes Ausweichen mußte ihm geschadet haben.

Dazu ein weiteres Pech. Dr. Hopkins, der Arzt vom Platze, ein erprobter Kynologe, der sich vornehmlich auf Unfälle eines Hundemeetings verstand, lag krank zu Bett. An seiner Stelle bemühte sich ein Hilfsarzt um den am rechten Hinterbein lahmen Favoriten. Hatte Darling das Unterschenkel- oder das Wadenbein gebrochen? War das Sprunggelenk ausgerenkt? Fehlte es am Mittelfuß oder an den Zehen? Konnte man Darling in den fünfzehn Minuten, die zwischen der vierten und der fünften Tour lagen, nicht nur herstellen, sondern auch startbereit machen? Fragen, die alle bewegten. Viel Geld, ungeheuer viel, stand auf dem Spiele.

Wie immer in solchen Fällen ging es der Menge zu langsam, auch schien das Kopfschütteln des Veterinärs vielen verdächtig, kurzum, man wurde ungehalten, schalt auf den „Kurpfuscher“ von Arzt und rief im Sprechchor nach Hopkins. Und plötzlich rannten welche in die Telephonzellen, den kranken Doktor aus dem Bette zu holen, andere sprangen auf ihre Wagen und sausten nach der entlegenen Wohnung des Arztes. Man war erbittert, in Angst, man kannte keine Rücksicht, man hätte Hopkins sterbend aus dem Bette geschleift.

Träge, endlos krochen die Minuten dahin. Man hatte kein Ohr für die Lautsprecher, die ihre Rennplatzschlager herunterplärrten, man hatte kein Auge für die Frühlingschau der vereinigten Modefirmen, nicht mal für die lässig tänzelnden Mannequins. Man starrte auf die Uhr, auf die Landstraße, in jedem Knattern den Wagen mit Hopkins vermutend, man stierte auf den Boden, in die Luft, man war außer sich. Ein Trost noch, daß Darling erst in der zweiten Runde zu laufen hatte. Aber die Zeit verrann, verrann . . .

Der rote Mastkorb, das Zeichen zur Eröffnung der fünften Tour, glitt hoch, Rash und Byron traten mit ihren Herren an den Start — endlich raste ein Taxi heran. Im Nu wurde Hopkins aus dem Wagen gerissen, über die Köpfe der Menge geschleppt und vor Darling niedergesetzt. Ruhig, mit geübten Fingern tastete er den Lauf des leise winzelnden Rüden ab, verweilte schließlich bei den Zehen, und dann ein Ruck — die verrenkte Zehe war eingerichtet. In zehn Minuten, sagte der Doktor, in zehn Minuten, nicht eher, könne Darling wieder starten.

Was hieß das? Die Runde Rash—Byron, kaum beachtet, neigte dem Ende zu, gleich darauf, das war die Derbyregel, mußte Darling mit Gleendyne laufen. Man tobte, schalt auf den Arzt, der achselzuckend davonfuhr, die vorbereitenden Startzeichen ertönten — Darling war nicht startbereit. Über vierzigtausend Pfund, die auf Darling standen, waren verloren. Verloren einer zu spät eingerenkten Zehe halber!

## Im kühlen Grunde

(R. Kriesch)



„So ein Picknick, liebes Fräulein Käthe, ist doch immer unerhört romantisch!“ — „Ja, das kommt darauf an — vielleicht gefallen Sie meiner Freundin?“

## Bolschewismus-Filiale Spanien

(E. Thöny)



„Wissen Sie, Herr Litwinow, die Sowjets sind uns ja natürlich lieb und wert — aber doch nur, wenn Deutschland zwischen uns und ihnen liegt.“